

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechs Mal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 144.

Sonnabend, den 21. Juni 1884.

II. Jahrg.

Abonnements

auf die „Thorner Presse“ mit dem illustrierten Sonntags-
blatte vor dem Quartalswechsel am 1. Juli cr. zum Preise
von 2 Mk. incl. Postprovision nehmen an sämtliche Kaiser-
lichen Postämter, die Landbriefträger und die unten genannte
Expedition.

Die „Thorner Presse“ ist ein Organ, welches auf nationa-
lem Grund und Boden wurzelt, also frei und unab-
hängig ist, im Gegensatz zu den liberalen, alt- und neu-
fortschrittlichen Zeitungen, welche sämtlich von der Kundschaft
der Juden und ihren zahlreichen Geschäftsannoncen abhängen
und so gezwungen werden, nach deren Preise zu tanzen.

Beweise für diese Behauptungen brauchen wir nicht bei-
zubringen. Die Thatsache, daß das deutsche Volk in seinem
Vaterlande durch die liberalen Errungenschaften zum großen
Theil in wenigen Jahrzehnten aus dem Erbe seiner Väter
gedrängt und unter der Lehnsherrschaft eines eingewanderten
Volkstammes kummervoll sein Brot ist, hat Jedermann
vor Augen.

In dem Siegeslauf, in welchem sich die nationale, also
auch die „Thorner Presse“ befindet, wird sie nicht wenig auf-
gehalten, daß noch ein großer Theil des deutschen Volkes aus
langjähriger Gewohnheit und persönlichen vollständig werth-
losen Rücksichten auf liberale und fortschrittliche Zeitungen
abonnirt, sie liest und dadurch unbewußt in seiner Urtheils-
fähigkeit beeinträchtigt wird.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel richten wir
deshalb an unser, sowie an das uns stammverwandte Volk
unseres gemeinsamen Vaterlandes die dringende Bitte, von
der langjährigen uns alle hart schädigenden Gewohnheit sich
endlich frei und uns es damit leichter zu machen, die ein-
geschmuggelte rothe Brüderlichkeit zu lösen und das Erbe
unser Väter in kurzer Zeit ohne einen Schwertstreich wieder
zurückzuerobern.

Redaction u. Expedition der „Thorner Presse“.
Thorn, Katharinenstraße 204.

Die Wiedereinberufung des Staatsraths.

Für den Journalisten ist es eine überaus schwierige Auf-
gabe, sagt die „Staatsb. Ztg.“, über die Bedeutung des
nunmehr in Preußen wieder erstandenen Staatsraths Aus-
kunft zu geben, weiß er doch selber kaum, welche Aufgaben
einer Corporation, für die in einem constitutionellen Staate
bisher kein Platz war, zugewiesen werden sollen. Ihm bleibt,
wenn er seinen Lesern gegenüber ehrlich sein will, nichts weiter
 übrig, als das Gebiet der Vermuthungen zu betreten und sich
unter Zuhilfenahme der geschichtlichen Ueberlieferungen aus
dem Wesen des ehemaligen preussischen Staatsraths so gut
wie möglich zurechtzufinden.

In der absoluten Monarchie hatte der Staatsrath die
Aufgabe, der zur Gesetzgebung allein befugten Krone be-
rathend zur Seite zu stehen, und man wird deshalb nicht
fehlgreifen, wenn man annimmt, daß die seiner Zeit durch
den Freiherrn v. Stein in's Leben gerufene Institution ge-
wissermaßen einen Ersatz für die zurückgehaltene constitutionelle
Verfassung bilden sollte. Der Freiherr v. Stein betrachtete
ihn selber als ein Gegengewicht gegen das Cabinet des
Königs, als eine Instanz, an welche die Krone appelliren
konnte, falls dem Träger derselben die Maßnahmen seiner

Minister nicht zusagten. Der Hauptfehler bei Bildung dieses
Staatsraths bestand darin, daß nur Staatsdiener in denselben
ernannt wurden, daß er somit nicht dazu angethan war, die
Wünsche des Volkes der Krone gegenüber zum Ausdruck zu
bringen und dadurch gleichsam die Brücke zwischen beiden zu
bilden.

Wie die Liste der neu ernannten Mitglieder des Staats-
raths zeigt, ist man von der ursprünglichen Auffassung, nur
Staatsdiener in den Staatsrath zu berufen, abgegangen, und
gerade dieser Umstand ist es, welcher darauf schließen läßt,
daß bei der Wiedereinberufung des Staatsraths die Absicht
vorlag, die Wünsche des Volkes mit in den Kreis der Be-
rathungen zu ziehen, welche dem Staatsrath künftig obliegen
werden. Aus diesem Grunde wäre es denn auch ein großer
Fehler, wenn man in das Geschick Derer, die in dieser Be-
ziehung eine Art der Wiederbelebung des absoluten Re-
giments erblicken wollen, einstimmen wollte. Die preussische
Verfassung wird durch diese Wiederbelebung auch nicht im
mindesten berührt, wenn man nicht annehmen will, daß es
schon eine Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte des
Landtages involvire, wenn man demselben in Folge der vor-
angegangenen Prüfung und Amendirung der von der Re-
gierung vorgelegten Gesetzentwürfe einen Theil des Stoffes
für seine Discussionen entwinde.

Neben dieser Aufgabe, an die Gesetzentwürfe der Re-
gierung die verbessernde Hand anzulegen, dürfte dem Staats-
rath auch noch eine andere zufallen, die in der That als die
Ausfüllung einer Lücke in der Wirkung des constitutionellen
Verfassungslebens angesehen werden dürfte. Wir meinen die
Aufgabe, die von dem Landtage aus eigener Initiative her-
vorgegangenen Anträge und Gesetzentwürfe zu prüfen und
für die Regierung derart acceptabel zu machen, daß dieselben
in der nach dem Rathe des Staatsraths veränderten Fassung
dem Landtage zur endgiltigen Beschlußfassung wiederum vor-
gelegt werden können. Das würde ein sehr großer Gewinn
sein und dazu beitragen, die constitutionelle Verfassung erst
recht zur Wahrheit zu machen.

Wie wir sonach die Auffassung, daß es sich bei Be-
rufung des Staatsraths um eine rückwärtende Bewegung
handle, nicht theilen können, so können wir auch der Ansicht
Derer nicht zustimmen, die in derselben eine Verstärkung der
Machtstellung des preussischen Ministerpräsidenten, des Fürsten
Bismarck, den übrigen Ministern gegenüber erblicken. Würde
man doch mit demselben Recht annehmen können, daß die
übrigen Minister in den Berathungen des Staatsraths einen
Satz gegen das Vorgehen des Ministerpräsidenten, gegen eine
Bergewaltigung durch denselben finden möchten. Wir sind
der Ansicht, daß es sich um Machtsfragen überhaupt nicht
handelt, sondern einfach darum, der Staatsgesetzgebung eine
größere Sorgfalt zu widmen, als es in Folge der Partei-
spaltung im Landtage und der daraus hervorgegangenen
Compromisse geschehen konnte.

Schließlich haben wir noch einen Punkt ins Auge zu
fassen, der uns von der größten Wichtigkeit erscheint: die Er-
nennung des Kronprinzen zum Präsidenten des Staatsraths.

Indem wir meinen, daß diese Würde auch auf die
Dauer dem jedesmaligen Thronfolger des Königs von Preußen
übertragen werden wird, können wir uns der Ansicht nicht
verschließen, daß man es an höchster Stelle als einen Uebel-

stand empfunden hat, daß der Thronfolger des Königs bei
den Regierungsgeschäften allzu wenig theilhaftig ist. Diesem
Uebelstande würde durch die Leitung der Geschäfte einer
Körperschaft, die aus den hervorragendsten Staatsmännern
zusammengesetzt ist, abgeholfen werden, und darum sind wir
dann auch der Meinung, daß der Kronprinz nicht bloß der
Form wegen zu dieser Würde berufen worden ist. Die Hohen-
zollern repräsentiren nicht bloß, sondern sie arbeiten auch und
werden gewiß nicht zurückstehen, wenn ihnen irgend welches
Gebiet der Thätigkeit zugewiesen wird.

Aus allen diesen Gründen glauben wir uns der Hoffnung
nicht verschließen zu können, daß die unter einer in Betreff
der Berufung der Mitglieder veränderten Form wiederbelebte
Institution mit dazu beitragen wird, das Wohl des Landes
zu fördern.

Politische Tageschau.

Bei der fortgesetzten zweiten Berathung des Unfallver-
sicherungsgesetzes am 18. und 19. d. M. wurden die §§ 9
bis 40 durch Annahme nach den Commissionsbeschlüssen er-
ledigt. Verworfen wurden alle Amendements, welche die Zu-
lassung der Privatversicherungsgesellschaften bezweckten.

Herr Staatssekretär von Bötticher wies die Gründe der
Freisinnigen für Zulassung dieser Gesellschaften in überzeu-
gender Weise zurück. Auch ein Antrag des Abgeordneten
Dechelhäuser, welcher den Privatversicherungsgesellschaften eine
indirekte Theilnahme sichern wollte, indem den Berufsge-
nossenschaften gestattet sein sollte, mit denselben Verträge be-
hufs Uebernahme des Risikos und der Verwaltung zu schließen
wurde abgelehnt. Dagegen § 10, welcher das Umlagever-
fahren einführt, nach den Commissionsbeschlüssen angenommen.
Der Abg. Dr. Windhorst kündigte für die dritte Lesung eine
Resolution an, nach welcher der Bundesrath ersucht werden
sollte, Maßnahmen behufs Entschädigung der durch den Aus-
schluß der Privatgesellschaften in ihrem Erwerb geschädigten
Personen zu machen. Herr von Bötticher erklärte, eine große
Anzahl dieser Personen werde bei der neuen Organisation
verwendet werden können.

Wichtige principielle Aenderungen nahm der Reichstag
in der Sitzung vom 19. d. Mts. auf Antrag der Commission
vor. Im § 41 der Regierungsvorlage wurden die Arbeiter-
ausschüsse beseitigt und den Arbeitern dafür eine Vertretung
in dem Vorstand der Genossenschaften bzw. der Sektionen,
in welche die Berufsgenossenschaften getheilt werden können,
bewilligt. Diese Zahl der Arbeiter in den Vorständen soll
der Zahl der Betriebsunternehmer gleich sein. Die Arbeiter
sollen an der Wahl der Beisitzer zum Schiedsgericht, die Be-
gutachtung der zur Verhütung von Unfällen erlassenen Vor-
schriften und der Zahl zweier nicht ständiger Mitglieder des
Reichsversicherungsamtes Theil nehmen.

Man hat diese Aenderung vorgenommen, weil man
fürchtete, die Arbeiterausschüsse würden lediglich Organe der
Socialdemokratie werden. Herr Staatsminister v. Bötticher
konnte keine Erklärung über die Stellung des Bundesrathes
zu dieser Aenderung abgeben. Die Reichsregierung, welche
den Entwurf ausgearbeitet hat, hält jedoch an den Arbeiter-
ausschüssen, welche sich an vielen Orten benährt haben, fest.

Es steht zu hoffen, daß auch über diesen Punkt eine
Einigung erzielt wird. Die Freisinnigen und die Social-
demokraten erklärten sich für die Regierungsvorlage.

Das Judenthum in Oesterreich-Ungarn.*)

In dem materiellen Kampf ums Dasein der österreichisch-
ungarischen Bevölkerung sind nicht die besten, sondern häufiger
die schlechtesten Elemente emporgelommen, diejenigen, welche
in der Wahl der Mittel am wenigsten wählerisch gewesen sind,
und da es diesen Elementen, welche, um auch gesellschaftlich
zu imponiren, sich in den Ritter- und Freiherrnstand erheben
ließen, was in Oesterreich gegen baare Zahlung unter dem
Feigenblatt von Wohlthätigkeitspenden möglich, gelungen ist,
nicht nur die Tagespresse, namentlich die großen liberalen
Tagesblätter Wiens zu korrumpiren, sondern auch bei der
Regierung wie im Parlamente Einfluß zu gewinnen, da diesem
gewaltigen und festen Spekulantentum vorerst keine Macht
gewachsen ist, so kann der österreichische Patriot, welcher es
wohlmeint mit seinem Vaterlande, inmitten der mannigfachen
Sonderinteressen und ihrer erbitterten Kämpfe um die Macht
nicht eben hoffnungsfroh in die Zukunft blicken.

An der Spitze der kapitalistischen Oligarchien stehen in
Oesterreich und mehr noch in Ungarn fast ausschließlich die
Juden, welche des Reiches gesammten Handel und Wandel
zu beherrschen scheinen und ihren großen Reichtum und Einfluß
mit der ihnen eigenen Gewandtheit zu erweitern suchen.

In Oesterreich-Ungarn wurden 1880 bei einer Gesamt-
bevölkerung von 37,7 Millionen Seelen 1.650.000 Juden (in
Deutschland bei 45 Millionen nur 600.000, in Rußland bei
72 Millionen Einwohnern nur 2,7 Millionen Juden) gezählt,
im Verhältniß von 4,37 pCt. also mehr als in Deutschland
und selbst in Rußland. In Wien, Prag und Brünn, sowie
in den deutschen Städten Böhmens und Währens tritt das
Judenthum weit über seine numerische Bedeutung hervor, in
Galizien und in Ungarn, wo es leider an einem festen bürger-
lichen Mittelstand fehlt, sind dessen wichtige Funktionen vom
Judenthum übernommen worden. In Ungarn hat sich von

1870 bis 1880 die christliche Bevölkerung um 0,65 pCt., die
jüdische dagegen um 15,21 pCt. vermehrt. Nach einem offenen
Briefe Klapkas vom 13. Januar 1884 zählte Ungarn unter
Joseph II. 25.000, zu Ende des vorigen Jahrhunderts 50.000,
im Jahre 1830: 100.000, 1847: 270.000, 1870: 500.000,
1883: 700.000 Juden und soll es im Jahre 1910 auf 1 1/2
und im Jahre 1950 auf 3 Millionen Juden gebracht haben.
In der Münchener „Allg. Ztg.“ hat ein Landeskundiger am
8. October 1882 die wirtschaftliche Stellung und Thätigkeit
der Juden in Ungarn wie folgt charakterisirt: „Das Land ist
besonders in seinen nördlichen Theilen stark mit Juden be-
völkert; jedes Städtchen, jedes Dorf, jeder noch so kleine Ort
ist von einigen jüdischen Familien bewohnt. Sämtlich befaßen
sie sich mit dem Handel und der Spekulation, sie halten das
Wirthshaus, pachten das Branntweinregal, pachten auch Acker,
ohne sich jedoch mit dem Ackerbau stark abzugeben. Die Pacht
von Grundstücken dient hauptsächlich dazu, um in Frucht,
Spiritus und Wolle zu spekuliren. Dies treiben die Kleinen,
wie die Großen. Die Kleinen sind die Geldgeber, und Ge-
schäftsleute der Bauern des Dorfes. Solch ein kleiner jüdischer
Kaufmann oder Gastwirth in einem Dorfe besitzt eine Stellung,
die ganz ähnlich der ist, die ein Rothschild unter den Groß-
mächten Europas einnimmt. Alle Bauern schulden ihm und
er wird reich von den Interessen, die er bezieht. Der ganz
gewöhnliche Zinsfuß beträgt 52 pCt., d. h. für jeden entliehenen
Gulden gibt der Bauer wöchentlich einen Kreuzer dem Juden.
Da muß aber der betreffende Bauer noch sicher sein, wenig
Schulden haben, sonst steigt der Zinsfuß auf das Doppelte oder
Dreifache, ja auch noch höher. Alles, was so der Bauer sich
erarbeitet, geht in die Hände des Juden über, der ihm einmal
in der Noth mit einer kleinen Anleihe ausgeholfen und auch
bei einer anderen Gelegenheit stets auszuweichen bereit ist —
gegen hundert Prozent Zinsen. Es ist leicht einzusehen, daß
dies einer freundlichen Stimmung unter der bäuerlichen Be-
völkerung gegen die Juden nicht Vorwand leisten kann; kommen

dann noch Agitatoren hinzu, die dem Bauer klar machen, wie
er ausgefaßt werde, so steigert sich die stets unfreundliche
Stimmung leicht zum Haß. In den ärmeren nordungarischen
Distrikten spielt dieses kleine Judenthum mit seiner Speku-
lation und seinem Wucher eine größere Rolle als in den reicheren
Distrikten, die von Magyaren bewohnt sind, dafür begegnen
wir dort dem jüdischen Pächter, der in ähnlicher Weise zum
Herrn der Gentry und des Kleinalts wird, nachdem er der
Geldgeber desselben gewesen. Bekanntlich geht der ungarische
Kleinalts zu Grunde und in den Besitz seiner Güter setzt sich
der Jude, d. h. irgend ein jüdischer Pächter, Kaufmann aus
Pest oder Bankier aus Wien. Man wird begreifen, daß so
auch die mittleren Gesellschaftsschichten des Landes, aus welchen
sich die Municipal- und Regierungsbeamten rekrutiren, mehr
Antipathien als Sympathien für das Judenthum besitzen und
den Agitationen der Antisemiten wenig in den Weg legen. In
den kleineren Provinzialstädten sind es wieder die christlichen
Kaufleute, also der Bürgerstand, der dem jüdischen Stamm
einen intensiven Haß entgegenbringt. Der auf dem Lande
wohlhabend gewordene Jude wandert nämlich in das nächste
Städtchen und errichtet dort ein Geschäft; in Harmonie mit
und unterstützt von seinen Glaubensgenossen gelingt es ihm
zumeist, den christlichen Kaufmann aus dem Felde zu schlagen.
Wir kennen Orte, die vor dreißig Jahren gar keinen jüdischen
Kaufmann, heute aber nur noch solche haben. Die nichtjüdischen
Kaufleute kämpfen da stets um ihre Existenz, und der Kampf
ist insofern kein leichter, als ihnen die jüdische Kaufmannschaft
auch für die unangenehmsten Aufgaben entgegensteht. Charakteristisch namentlich
auch für die ungarischen Juden ist ihr erfolgreiches Bemühen,
durch Zuthellung einzelner Bezirke oder Distrikte oder auch
einzelner Spezialitäten als ausschließliche Geschäftsböden von
vornherein jede Konkurrenz auszuschließen. In einer durchaus
unbefangenen Schrift „Eine Fahrt durchs Land der Raftelbinder“
(Leipzig 1883) sagt Rudolf Bergner, daß zwei Feinde das fleißig
und redlich arbeitende Slowakenvolk (im nordwestlichen Ungarn)

*) „Deutsches Tagesblatt“

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hält ihre Niederlage in der Angelegenheit des Antrags Singer noch immer nicht für perfect genug; sie wünscht, daß diese Niederlage noch gründlicher werden möge. Bekanntlich hatte der Oberpräsident v. Achenbach die Berathung eines von dem socialdemokratischen Abgeordneten Singer eingebrachten Antrags auf Entsendung einer Petition um Vermehrung der Berliner Abgeordneten zum Reichstag und Abgeordnetenhaus unter Hinweis auf die Bestimmungen der Städteordnung, welche die Thätigkeit der Stadtverordneten ausdrücklich auf kommunale Angelegenheiten beschränkt, unter sagt. Die Bestimmungen der Städteordnung hierüber sind ganz klar und es ist bisher auch noch nicht einmal der Versuch gemacht worden, den Nachweis zu führen, daß sie auf den vorliegenden Fall nicht paßten. Nichtsdestoweniger wandten sich die Berliner Stadtverordneten beschwerdeführend an das Ministerium und wurden natürlich abgewiesen. Dabei will man sich nun noch nicht beruhigen. Gestern hat die Stadtverordnetenversammlung beim Wiederkommens des Abgeordnetenhauses eine Petition an dasselbe zu richten, in welcher um Schutz gegen die Beeinträchtigung des Petitionsrechts der Gemeindebehörden gebeten wird. Kann etwas verkehrter sein? Sind die Berliner Stadtverordneten der Meinung, daß sie über alle möglichen über den Rahmen der kommunalen Angelegenheiten hinausgehenden Dinge verhandeln müßten, dann müßten sie einfach die Streichung der beschränkenden Bestimmungen der Städteordnung beantragen. Aber von der Volksvertretung noch Schutz für eine Gesetzeswidrigkeit zu verlangen, das geht doch in der That zu weit. Die Fortschrittler führen immer den Rechtsstand im Munde; das Vorgehen der Berliner Stadtverordneten giebt eine merkwürdige Illustration dazu.

Reichstag.

37. Plenarsitzung am 20. Juni.

Eingegangen ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Beschaffung eines Konsulardienstgebäudes in Shanghai.

Die Berathung über die Unfallversicherungsvorlage wird bei § 41 fortgesetzt.

Die Kommission hat den Abschnitt VI. (§§ 41 bis 50) in zwei Theile zerlegt, von denen der erste (VI. Abschnitt) von der Vertretung der Arbeiter, der zweite (V. Abschnitt) von den Schiedsgerichten handelt.

Im § 41 der Regierungsvorlage hat die Kommission die Arbeiterausschüsse befähigt und die denselben überwiesenen Funktionen (mit Ausnahme der Mitwirkung bei der Untersuchung von Unfällen) der aus Wahlen hervorgehenden Arbeitervertretung in den Berufsvereinigungen übertragen. Die Zahl der Arbeitervertreter muß der Zahl der von den Betriebsunternehmern in den Vorstand der Sektion bezw. der Genossenschaft gewählten Mitglieder gleich sein.

Der Abg. Dr. Barth und Genossen und ebenso der Abg. Bebel beantragen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Referent Abg. Frhr. v. Hertling begründet die Beschlässe der Kommission, indem er insbesondere den Vorwurf zurückweist, als ob der Beschluß der Kommission, welcher auf einem Kompromiß beruht, zu Gunsten der Großindustrie gefaßt sei. Es habe darüber allseitig ein Einverständnis bestanden, daß eine Vertretung der Arbeiter in der Organisation eine Nothwendigkeit sei, die Bedenken hätten sich nur gegen die Form dieser Vertretung gerichtet. Man habe es schließlich als richtig erkannt, daß beide, Arbeiter und Arbeitgeber, gegenseitig auf sich angewiesen, auch in der hier in Rede stehenden Organisation zusammenstehen müßten, um zu einem harmonischen Zusammenwirken zu gelangen. Der Kommissionsbeschluß gewähre materiell Alles, was in der Regierungsvorlage enthalten sei; er schlage eine gesunde Arbeitervertretung vor, und der Vorwurf, als würde das Recht der Arbeiter durch denselben irgendwie bedrückt, sei völlig hinfällig.

Abg. Schrader befürwortet dagegen den Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Die Bedenken, welche in der Kommission gegen die selbstständigen Arbeitervertretungen geäußert worden, seien ungerichtet, für den Kommissionsbeschluß sei allein maßgebend gewesen, daß man den Arbeiter unter die spezielle Aufsicht der Arbeitgeber habe stellen wollen. Das Recht, das man den Arbeitern im § 41 einräumt, sei nur von untergeordneter Bedeutung, von einer wirksamen Interessenvertretung der Arbeiter könne danach nicht mehr die Rede sein. Er richtet das dringende Ersuchen an die Regierung, an ihren Vorschlägen festzuhalten und den Kommissionsbeschluß zurückzuweisen.

Referent Abg. Frhr. v. Hertling weist noch einmal nachdrücklich den Vorwurf zurück, daß die Kommission von unberechtigten Rücksichten für die Großindustriellen sich habe leiten lassen.

Abg. Bohren tritt für die Kommissionsbeschlässe ein. In

in eine so drückende und verarmte Lage gebracht hätten, daß sie als Kesselflicker, Tagelöhner u. in die weite Welt hinauswandern müßten: der Braantwein und die Juden. Was Kronprinz Rudolf von Oesterreich in den „Mittheilungen des niederösterreichischen Jagdschutzvereins“ (Jahrgang 1883, Nr. 1) aus Marmarosch schrieb: „In der Stadt haust als fast ganz ausschließlicher Bewohner der Jude, jener echte schöne Hebräer im langen Kalare, mit geringeltem Bart und herabhängenden Locken; auch in den Dörfern gelangt er immer mehr und mehr zur Herrschaft. Er führt das Landvolk finanziell an den Rand des Abgrundes und läßt sich dann von demselben bedienen“ — gilt im wesentlichen für das ganze nördliche und westliche Ungarn, wie das der gegenwärtig ungarische Kultusminister Trefort bestätigt hat, welcher schon vor zwei Jahrzehnten gerade den Einfluß der niederen jüdischen Klasse, „welche die schlechtesten Waaren um theuren Preis verkauft, die im Lande herumziehend und hausierend das Volk auf hundertlei Weise demoralisirt“, für besonders verderblich erachtet hat. „Auf die unteren Schichten der Juden“, schrieb Trefort im Jahre 1862, als noch der politische Liberalismus mit seinen Doktrinen herrschte, „werden wir niemals einwirken; wir können dieselben weder moralischer machen noch bilden oder ihr Ehrgefühl steigern; das sind nur die höheren Schichten der Juden im Stande. Diese müssen wir demnach zu uns emporheben, indem wir sie an unseren Rechten theilnehmen lassen und zum Entgelte von ihnen fordern, daß sie auf ihre Stammes- und Glaubensgenossen in der Weise einwirken, daß diese den Sitten und Gebräuchen der christlichen Sozietät sich nähern, ihren Kniffen und gemeinen Schacherpraktiken entsagen und auch den Ackerbau und das Handwerk betreiben mögen.“ (Reden und Studien, Leipzig 1883 S. 186). Nur unter Berücksichtigung all dieser Beobachtungen und Thatfachen werden Ursprung und Tragweite der Judenfrage richtig zu beurtheilen sein, was aus den einseitigen Darstellungen der durchweg in jüdischem Besitz befindlichen deutsch-

der Kommission sei die Frage zu entscheiden gewesen, ob das Zustandekommen des Gesetzes dadurch gefährdet werden solle, daß in diesem Gesetze zugleich die Grundlage zu einer Arbeiterinteressenvertretung gelegt werde. Ueber die Antwort konnte Niemand zweifelhaft sein; man mußte es für unklar und unnütz erklären, auf Umwegen die Arbeiterkammern einzuführen. Wer diese wolle, könne offen und frei für den socialdemokratischen Antrag stimmen. Im § 41 sei das Recht der Arbeiter an die Vertretung ihrer Interessen genügend gewahrt, wie in der Regierungsvorlage, nur mit dem Unterschiede, daß Arbeiter und Arbeitgeber nicht wie Feinde nebeneinander, sondern friedlich miteinander leben sollen. Arbeiter und Arbeitgeber sollen in gleicher Zahl im Schiedsgericht, wie im Reichs-Versicherungsamt sitzen und stimmen dürfen. Seiner Ansicht nach könne Jeder, welcher durch dieses Gesetz einen neuen Eckstein des sozialen Friedens zu legen bestrebt sei, den Kommissionsbeschlässen seine volle Zustimmung geben.

Abg. Stolte (Soz.-Dem.) hält ein harmonisches Zusammenwirken von Arbeitern und Arbeitgebern durch die Verschiedenartigkeit der beiderseitigen Interessen für ausgeschlossen. Der Interessentkampf bestehe und werde fortbauern auch nach Einführung dieses Gesetzes. Dadurch aber, daß man die Arbeiterausschüsse befähigt habe, werde man die Klaffengegensätze noch bedeutend verschärfen. Man säe Wind und werde Sturm ernten.

Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bötticher glaubt nicht, daß man mit diesem Gesetz Wind säe, und ebenso wenig, daß man Sturm ernten werde. Aber darin sei er mit dem Vorredner einverstanden, daß die Forderung der Regierung auf Errichtung von Arbeitsausschüssen einem berechtigten Wunsche der Arbeiter entsprechen würde. Er sei nicht ermächtigt, in Bezug auf den vorliegenden Punkt heute schon eine Erklärung abzugeben, denn die verbündeten Regierungen hätten zu den Kommissionsbeschlässen noch keine Stellung angenommen; aber er könne hinzufügen, daß die verbündeten Regierungen nach wie vor die Arbeiterausschüsse als eine Institution ansehen, die keine Gefahren in sich birgt. Die Industrie allerdings künftige lebhaftere Besorgnisse an diese Institution, und ihm selbst seien aus verschiedenen Theilen des Reiches Auffassungen entgegengetreten, die darauf hinausläufen, daß eine solche Organisation des Arbeiterstandes nicht allein das günstige Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern auf das ernsteste gefährden würde, sondern daß sie auch weitere soziale Gefahren in sich birge. Er habe sich bemüht, diese Besorgnisse zu zerstreuen, doch sei ihm dies nicht gelungen. Er erkenne an, daß auch in den Kommissionsbeschlässen dem Arbeiter ein erhebliches Maß von Mitwirkung bei der Unfallversicherung gegeben sei. Nach seinen persönlichen Erfahrungen hätten sich die Arbeitsausschüsse, wo solche beständen, — wie in Schlesien — durchaus bewährt, Kompetenzüberschreitungen seien niemals vorgekommen. Er könne deshalb nur den Wunsch äußern, die Regierungsvorlage wieder herzustellen.

Abg. Winterer erklärt sich für die Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlässe. Die Arbeitsausschüsse paßten vollkommen in den Rahmen der Sozialdemokratie, der Zweitheilung der Gesellschaft in zwei Klassen, die Klasse der Ausbeuter und die Klasse der Ausgebeuteten. Im Interesse der Erhaltung des sozialen Friedens bitte er um Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlässe.

Abg. Dr. Hirsch begreift die Furcht vor den Arbeiterausschüssen nicht. Man thue so, als wenn den Arbeitern ein anderes Mittel der Vereinigung gar nicht zu Gebote stände als die Arbeiterausschüsse; die Arbeiter besäßen doch auch das Koalitionsrecht. Man dürfe doch nicht immer von der Voraussetzung ausgehen, als ob die Arbeitgeber durchweg von einer wohlwollenden Absicht für die Arbeiter befeelt seien, die meisten würden von ungestörtem Egoismus beherrscht. Diesem gegenüber müsse man den Arbeitern Gelegenheit geben, ihre Interessen selbstständig wahrzunehmen.

Abg. Frhr. v. Malyahn-Galky hält die Vorschläge der Regierung für durchaus gerechtfertigt, stellt sich aber auf den Boden der Kommissionsbeschlässe, nachdem sehr wichtige Bedenken gegen die Arbeiterausschüsse erhoben worden, die nicht unbeachtet bleiben könnten. Materell würde den Arbeitern mit den Kommissionsbeschlässen dasselbe gewährt.

Abg. Dr. Windthorst ist der festen Ueberzeugung, daß bei der unglücklichen Bewegung, welche in der Arbeiterwelt nun einmal durch die Sozialdemokratie besteht, es im höchsten Grade gefährlich sein würde, einen solchen Ausschuß zu organisieren. Die Sozialdemokratie werde naturgemäß bei jeder Bildung eines Ausschusses bemüht sein, ihre Führer in denselben einzubringen, und der Arbeiterausschuß würde sehr bald nichts anderes sein, als die organisirte Sozialdemokratie. Welt dem so sei, hätte er gewünscht, den Vertreter der Regierung in dieser hochwichtigen Frage nicht Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie und dem Abg. Hirsch zu sehen.

liberalen Tagespresse von Wien und Budapest nicht möglich ist. Die Judenfrage ist für Ungarn eine Existenzfrage und sie scheint ohne ständige Umwälzungen nicht mehr gelöst werden zu können, auch nicht durch die wohlgemeinten gesetzgeberischen Anläufe, wie sie in den letzten Jahren in Form von besonderen Gesetzen gegen den Wucher, gegen den Wirthschaftscredit, gegen den Ratenbriefschwindel u. s. w. und zuletzt durch die Revision der Gewerbeordnung unter Einführung des Befähigungsnachweises, Beschränkung des Hausirwesens u. gemacht worden sind.

Für Deutschland kann die Thatfache, daß Ungarns Handel in jüdischen Händen ist, nicht ganz gleichgültig sein, da die ungarischen Juden, welche bis in die sechsziger Jahre sich als Angehörige der deutschen Nationalität ausgaben, seit dem Ausgleich von 1867 zu den magyarischen Machthabern übergegangen sind und als Neomagaren meist den deutschfeindlichen Chauvinisten Ungarns zuzurechnen sind, ja sogar gelegentlich franzosenfeindliche Bestimmungen zu erkennen geben. So verstandte im Herbst 1883 die Buchhandlung Gebrüder Nevai — sonst Gebrüder Rosenberg — in Budapest an Pariser Verleger mit der Bitte um Kreditöffnung ein Rundschreiben, worin sie es als ihre „patriotische Aufgabe“ erklärte, „die für unser Vaterland so gefährlich gewordene Bevormundung (deutschen Geistes) durch Einbürgerung französischer Literatur und französisches Geistes zu paralysieren.“ In Uebereinstimmung hiermit erklärte im Herbst 1883 der „Pester Lloyd“ und mit ihm andere in jüdischen Händen befindliche Blätter, daß der Antisemitismus eine spezifisch deutsche Erscheinung sei. Ueberfrühe Freunde der ungarischen Juden haben gleiche Tendenz erkennen lassen. Ein Budapester Staatsanwalt spottete damals in einem Plaidoyer gegen einen Antisemiten, welcher von den Geschworenen in dessen freigesprochen wurde, über das germanische Geschlecht, bei welchem der Antisemitismus eine nationale Tradition sei, und am 7. August 1883, unmittelbar vor den unaufhörlichen

Nachdem noch Abg. Dechelhäuser ebenfalls für den Kommissionsbeschluß gesprochen, wird der Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage in namentlicher Abstimmung mit 152 gegen 77 Stimmen abgelehnt und § 41 der Kommissionsbeschlässe unverändert genehmigt.

Die folgenden §§ 42 bis 45 werden nach kurzer Debatte unter Ablehnung der von freisinniger Seite und von den socialdemokratischen Abgeordneten gestellten Amendements ebenfalls überal nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt.

Um 5 1/2 Uhr wird die weitere Berathung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juni 1884.

Se. Majestät der Kaiser geht, nach den aus Bad Ems hierher gelangten Nachrichten, seine Brunnen- und Bäderkur mit bestem Erfolge fort, erscheint täglich, nach dem Gebrauch der Kur, nur vom dienstthuenden Flügel-Adjutanten begleitet, auf der Promenade, und unternimmt des Nachmittags, trotzdem die Witterung andauernd noch immer kühl und ohne Sonnenschein ist, regelmäßig seine Spazierfahrten in die Umgegend des Kurortes. Gestern um 4 Uhr Nachmittags fand bei Sr. Majestät dem Kaiser im Kurhause ein Diner von circa 20 Gedecken statt, zu welchem Se. Hoheit der Prinz Nikolaus von Nassau, der Gouverneur von Köln, General-Lieutenant von Rosenzweig, der stellvertretende Kommandeur der 15. Division, General-Major von Schlichting, der Kommandeur der 15. Kavallerie-Brigade, General-Major von Westernhagen, sowie ferner die Landräthe von Alvensleben-Neuhaldensleben und von Döttingen de Ranke und Freiherr Karl von Rohlschild, der vorher von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden war, mit Einladungen beehrt worden waren. Abends besuchte Seine Majestät das Theater. Heute früh setzte Allerhöchstdieselbe die Trinkkur fort und empfing später den Hofmarschall Grafen Perponcher und den Geheimen Ober-Regierungsrath Anders zum Vortrag. Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät des Kaisers ist trotz des schlechten Wetters vortheilhaft.

Eisen, 20. Juni. Wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet, hat der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen des Oberbergamts-Bezirks Dortmund gestern beschlossen, die Vereinszwecke zu einer gemeinsamen Beteiligungs an der im nächsten Jahre in Antwerpen stattfindenden Industrie Ausstellung aufzufordern.

Ausland.

Wien, 20. Juni. Heute tritt hier unter dem Vorsitz des Sektionschefs Szegnyeni die Handels- und Zollkonferenz zur Berathung der laufenden Angelegenheiten zusammen. — Der Neuen Freien Presse zufolge verlautet in Marinekreisen, nach den Flottenmanövern werde der Admiralitätsrath unter dem Vorsitz des Kaisers in Wien zusammentreten, um eventuell Reformen in der Flotte und den Plan zur Ergänzung des Flottenbestandes zu berathen.

Brüssel, 20. Juni. Wie der Moniteur belge meldet, sind die Entlassungsgesuche der Gouverneur von Hennegau und Luxemburg genehmigt worden. Der Gouverneur von Westflandern ist zur Disposition gestellt worden. Der Moniteur belge veröffentlicht ferner die bereits gemeldete Amtsentlassung des Gouverneurs von Brabant, Heyvaert.

Paris, 19. Juni. Mit der Uebernahme der gesammten Verwaltung des Königreichs Cambodja thut Frankreich einen weiteren Schritt zur Gründung eines großen Kolonialreiches in Ostindien welches nunmehr bereits Cochinchina, Cambodja, Anam und Tonking umfaßt. Dieser neue Erfolg der Kolonialpolitik Ferrys ruft hier große Veräberigung hervor. Unter dem civilisatorischen Gesichtspunkte ist bemerkenswerth, daß Frankreichs erste Handlung in Cambodja die Abschaffung der Sklaverei ist. — Die heute unter der Chefredaktion des Ex-Rapitäns Maujan erschienene France Libre bringt an der Spitze ein ausgesprochen antiministerielles und radikales Programm. Drei andere ehemalige Redakteure der France, die Herren Granet, Judet und Bagon beabsichtigen gleichfalls ein neues Blatt, La Jeune France, zu gründen.

London, 20. Juni. Oberhaus. Der erste Lord der Admiralität, Carl of Northbrook, erklärte auf eine Anfrage Lord Sidmouths, daß von dem Befehlshaber der an der Küste Südafrikas befindlichen Flotten-Abtheilung ein amtlicher Bericht in Betreff der Bucht von Angra Pequena, der angrenzenden Inseln und des Festlandes nicht eingegangen sei. Es liege wohl ein Bericht über den Besuch vor, welchen ein englisches Kriegsschiff daselbst mit Rücksicht auf dort befürchtete

Erzessen in Ungarn gegen die Juden, äußerte Obergespan Graf Eszterhazy in Preßburg zur Stadtpräsidentanz, in dem freien Ungarn könnten Erzesse gegen die Juden überhaupt nicht vorkommen, man sei nicht in Berlin oder sonst einer deutschen Stadt, wo der Religionshader auf der Tagesordnung stehe.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Einen schweren Verlust) hat, wie die Post meldet, die Universität zu beklagen: Professor Drohsen, der berühmte Historiker, ist heute früh im 76. Lebensjahre gestorben. Noch kurz vorher hatte der unermüdete Gelehrte auf den dringenden Rath seines Arztes sich entschlossen, für den Sommer seine Lehrthätigkeit einzustellen, um seiner Gesundheit mehr zu leben. Zu spät! Es war ihm nicht mehr vergönnt, aus der Erholung neue Lebenskraft zu schöpfen. Drohsen gehört zu den Mitbegründern unserer modernen Geschichts-Forschung- und Schreibung. Am 6. Juli 1808 zu Treptow an der Rega geboren, ist er eigentlich, wie die „Nat. Ztg.“ in ihrem Nekrologe bemerkt, von der Philologie zur Geschichte gekommen. Er hat in Berlin studirt, ist einige Jahre Lehrer an dem hiesigen Gymnasium zum Grauen Kloster gewesen und 1835 zum außerordentlichen Professor an der Universität ernannt worden. — Seine Werke, vor allem die meisterhaft geschriebene „Geschichte der preussischen Politik“ und sein „Leben des General York“, welches geradezu ein deutsches Hausbuch geworden, ist, sichern ihm ein unvergängliches Andenken.

Kleine Mittheilungen.

(Ein Andenken an König Gustav Adolf.) Eine Familie in Augsburg besitzt einen gewirkten Kragen von Gustav Adolf. Er ist hinter Glas, neben des Königs Bildniß in Wachs, in einem Rahmen gefaßt. Unter dem Kragen steht, wie wir der „Germania“ entnehmen, Folgendes geschrieben:

Ruhestörungen unternommen habe, doch stehe dieser Bericht vollkommen in Zusammenhang mit den gegenwärtigen bezüglichen Unterhandlungen und sei daher die Vorlegung derselben zur Zeit nicht wünschenswert. — Das Unterhaus erledigte im weiteren Verlaufe der Sitzung die Einzelberatung der Reform-Bill ohne weitere Amendments.

London, 20. Juni. Die Daily News bezeichnen die Meldung, daß nach dem Schluß der Konferenz über die Finanzlage Egyptens sich noch eine zweite Konferenz mit der Neutralisirung des Suezkanals beschäftigen werde, als unbegründet. Die britische Regierung werde den Vorschlag der Neutralisirung des Suezkanals auf der durch Lord Granville in der Depesche vom 3. Januar 1883 gegebenen Basis erneuern und vielleicht auch erweitern.

New York, 19. Juni. Der Senat hat die Bill, nach welcher die bei den Mormonen herrschenden Mißbräuche beseitigt und den Angelegenheiten in Utah in Gemäßheit der Landesgesetze geordnet werden sollen, angenommen. — In den letzten Tagen sind in verschiedenen Staaten demokratische Konventionen abgehalten worden; dieselben haben sich sämtlich für die Aufstellung des Gouverneurs von New York, Cleveland, als Präsidentschaftskandidaten der demokratischen Partei ausgesprochen.

Provinzial-Nachrichten.

Briefen, 19. Juni. (Tod.) Heute starb im Alter von 70 Jahren der hiesige evangelische Pfarrer Dr. Bedwarth, betrauert von den Seinigen und den Mitgliedern seiner Gemeinde, in welcher er 30 Jahre hindurch segensreich gewirkt hat.

Danzig, 20. Juni. (Unglücksfall.) Von einem schweren Unfall wurde der Arbeiter Johann Höpfer auf dem M. 'schen Holzfelde bei Weichselmünde betroffen. Er war mit drei anderen Arbeitern bei dem Abtragen eines ca. 10 Fuß hohen Hausens eigener Sleepers beschäftigt und während zwei Arbeiter diese von oben herunterwarfen, räumte er und ein College von ihm die unten angelangten Schwellen weg. Plötzlich kam eine Schwelle, als er sich noch nach einer anderen blickte, und traf ihn mit großer Wucht gegen die Brust und den linken Oberarm. Er erlitt außer schweren inneren Verletzungen einen Rippenbruch und wahrscheinlich auch einen Bruch des linken Oberarms, weshalb er per Wagen nach dem Stadtlazareth geschafft wurde.

Bromberg, 20. Juni. (Vorbereitungen zum Selbstmord) Soll ein junger Mann, welcher in einem hiesigen Geschäft erpedit, getroffen haben. Da er ganz bestimmte Andeutungen machte, daß er beabsichtige, am Sonntag Hand an sich zu legen, hat man zunächst sich eines werthvollen Revolvers bemächtigt, welcher sich in seinem Besitz befand. (Dr. I.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 21. Juni 1884.

— (Launige Wochenchronik.) Es ist bis jetzt gar wenig unseres Amtes gewesen, die Feder zu leichten Plaudereien anzusetzen. Unsere schriftstellerische Thätigkeit führte uns vielmehr durchweg nur auf das Gebiet der hohen Politik, der Volkswirtschaft und der Socialreform. Wir wollen es aber einmal versuchen, leichtere Waffen zur Hand zu nehmen, und die armen Unfallversicherungsgesellschaften mit ihren Dividenden in Ruhe lassen. Wie könnten wir es auch verantworten, den nach Karlsbad gewanderten Verwaltungsräthen auch am Sonntag die Kur zu stören?

Leichte Plauderei; Das ist gewiß sehr leicht gesagt und doch recht schwer gethan. Wie fangen wir das an? Wir sitzen da und sinneln. Halt! Ein Gedanke! Die Hand senkt sich zum Schreiben. Da steht es:

„Eine wahre Festwoche . . .“

Jetzt kommt der Segen. Ich bitte um Manuscript. Hier, steht das erst einmal! Das andere kommt nach. Aber, Herr Redakteur?! Na, was denn, könnt ihr das etwa wieder nicht lesen? Ach ja; aber das stand ja schon in der „Thorner Zeitung.“ Dann geht es nicht. Was nun? „Alter!“ so murrst es in uns. „Alter!“ Was läßt Du Dich mit Dingen ein, die Du nicht verstehst! Doch für die Neue ist es nun zu spät. Wir machen es daher, wie ein Reiter, der verirrt im Wald und Sumpf den Pfad nicht finden kann, und seinem Thier den Zügel auf den Nacken legt, damit der Instinkt es leite. Wir lassen unserer Phantasie die Zügel schießen, und schreiben, was uns in die Feder kommt.

Mord! Enfschlicher Mord! wie? wann? warum? woher? Ja lieber Leser und liebe Leserin, wir wissen es auch nicht. Wir haben sie uns nicht so genau angesehen, die Mordgeschichten, welche gelegentlich des Marktes einen Theil der Woche hin-

„Diesen Kragen hat Gustavus Adolphus, König in Schweden, getragen und meiner Geliebten, Jacobina Lauber, gebornen Augsburgerin, nebst vielen Pretiosis verehrt, um willen sie zu derselben Zeit, als gedachter König in Augsburg gewesen, die schönste Jungfrau allda war. Daher sie auch von höchstgedachter Majestät gewürdigt worden, daß derselbe mit ihr bei einem angestellten Ball öfters getanzt; die Ursache aber, warum der König ihr diesen Kragen verehrt, war diese, weil sie sich, als der König sie gnädigst liebte, aus Schamhaftigkeit in etwas geweigert, mithin mit ihren Fingern die in dem Kragen befindlichen Köcher gerissen hatte.“

(Wie der Frack sein muß.) Herr Bachaumont läßt sich im „Moniteur de la Mode“ über den Frack folgenmaßen vernehmen: Der Frack mit langen Rabatten hat ganz aufgehört; er hatte sein Existenzrecht nur so lange, als die Weste tief ausgeschnitten getragen wurde, was heute, wo die Weste mit 5 bis 6 Knöpfen geschlossen wird und das Hemd nur bis zur Brusthöhle zu sehen ist, nicht mehr der Fall. Die Rabatten müssen der Deffnung der Weste folgen und auf der Höhe des Westenauschnittes aufhören, so daß die Knöpfe des Fracks sichtbar bleiben. Die sehr kleine Rabatte ist zum Theil mit Seide verziert. Frack, Weste sind mit Seide schwer eingefaßt und die Hose mit einem Seidengalon versehen. Für den Empfang auf den Landföhen, in den Bädern ist der Frack aus leichtem, buntem Tuch zu wählen, sei es aus olivengrünem, braunem, violetttem oder blauem, mit Einfassungen in gleichfarbiger Seide, wobei die weiße Weste aus piqué oder pékin de l'Inde blanc unerlässlich ist. In bunten Fracks darf keine Decoration unter irgend welchem Vorwande getragen werden, wohl aber ein Bouquet in den Lieblingsblumen der Dame des Hauses oder wenigstens in deren Farben. Sehr hübsch und sehr elegant ist für solche Toilette die einfache Boutonniere in Feldblumen. Worüber sich die Leute doch den Kopf zerbrechen.

durch neben der Neustädtischen Evangelische Kirche prangten. Nur mit geheimen Schauer haben wir von ferne die großen rothen Flecken betrachtet, welche die kunstfertige Hand eines Anstreichers auf die Wachsleinwand geworfen hat und die Blut, rothes Blut darstellen. Es kam über uns ein Nachgefühl des süßen Grauens, welches wir seiner Zeit — es ist schon lange her — als Mitglied der edelen Tertia unseres heimathlichen Gymnasiums bei dem Studium jenes auserwählten Erzeugnisses deutscher Litteratur „des blutigen Fingers um Mitternacht“ empfanden.

Wie können solche Darstellungen nur noch einen Zuschauer finden. Dazu die ohrenzerreißende Musik? Sollte man dergleichen nicht, wenn nicht im Interesse der guten Sitten, so doch des guten Geschmacks verbieten?

Das war der Jahrmart. Nun zu etwas anderem.

Schöne Leserin! Es fängt vielversprechend an. Bonbons, Kuchen, Liqueur! Schöne Dinge, um so schöner, wenn sie von so liebenswürdigen Händen dargeboten werden, wie von denen der jungen Damen, welche sich der Nähe des Verkaufes auf dem Bazar im Vaterländischen Frauenverein unterzogen. Wie beneideten wir die Cavaliere, welche sich um die Verkaufstische drängten, unbekümmert um die Rückwirkung, welche allzureiche Einkäufe auf den Restbestand der monatlichen Zulage etwa haben möchten. Nun der Papa wird in Anbetracht des guten Zweckes und des erzielten Gewinnes — der Ueberschuß beträgt 1000 Mk. — gewiß einen Brandbrief verzeihen. Vielleicht läßt auch einer oder der andere, der nicht dabei war, die Gelegenheit zu einer solchen Stylübung sich nicht entgehen. Von Fest zu Fest! Kinderfest des Kriegervereins, Artillerieverein, Kaufmännischer Verein, Elementar- und Bürgerschule, Gymnasium.

„Erspart uns aus dem Zeitungsblatt zu meiden, Was wir schauernd selbst erlebt“ sagt Wallenstein zu Questenberg. Darum Schwamm darüber. Nur eines. Wir standen am Grümühlenthor und sahen die Gymnastien ausziehen. Neben uns stand ein blonder Jüngling mit finsternen Blicken. „Wenn das die beiden Urgermanen sähen!“ so murrte er. Was? Wer? fragten wir. „Sehen Sie denn nicht den, der die Fahne trägt und den daneben mit dem Schläger. Erkennen Sie nicht den künftigen Lasker, den künftigen Bamberger? Und von den beiden Urgermanen wissen Sie nichts? Und Sie wollen Redakteur von dem antisemitischen Blatte sein? Das ist doch zu stark! Ich abonnire nicht mehr. Sie brauchen mir Ihr Stullenpapier nicht mehr zu schicken.“ Vergebens suchten wir ihn zu befähigen und begannen: „Es giebt verschiedene Arten von Antisemitismus, wir sind conservativ“ . . . Rother Meer. Alle versch. . .

murrte er noch, dann verschwand er. Des anderen Tages brachten die Austräger eine Zeitung als unbestellbar zurück. O weh! Was wird mein Verleger sagen? Ich soll die Abonnenten mehren und gleich in den ersten Tagen schreie ich einen ab: Warum kenne ich auch die beiden Urgermanen nicht? Und ein Gefühl beschlich mich, welches wohl ein Candidat empfinden mag, wenn ihm nach refusirten Examen alle nicht gewußten Antworten einfallen. Ach ja, ich erinnerte mich. Ich hatte in Berlin einen Freund Namens Schlesinger, er hatte eine krumme Nase und platte Füße, war aber ein gläubiger Katholik. Wir wollten zusammen eine jener Versammlungen besuchen, mit denen die nationale Bewegung begann. Wir näherten uns dem Eingange des Versammlungslokals. Zwei baumlange riesige blonde Gestalten standen zu beiden Seiten. Kaum kam mein Freund in Sicht, als auch schon die Gestalten ihre nervigen Arme nach ihm ausstreckten. Ich bin Katholik rief er. Wie heißen Sie denn? Ich heiße Schlesinger. Mit dem Namen, mit der Nase, mit diesen Füßen, wollen Sie ein Katholik sein? tönte es zurück. Die Unverschämtheit ist doch zu groß! Und er slog auch schon die Stufen herab, die er eben heraufgekommen war. Ich folge ihm weniger schnell aber nicht minder beunruhigt, denn fürchterlich schallte es mir in die Ohren: Der Gesinnungsjude ist noch schlimmer, als der Racenjude, da hatte ich mein Theil. Das waren die beiden Urgermanen.

Doch wohin sind wir gerathen! Berliner Volksversammlungen, Antisemiten, Urgermanen! Racenjude, Gesinnungsjude. Ist das Stoff zu einer sonntäglichen Plauderei?

Verzeihen Sie, namentlich Sie, liebe Leserrinnen. Kehren wir nach Thorn zurück. Was war in Thorn? Schlechtes, ganz abschreckendes Wetter. Da haben wir doch einmal Recht. Aber die düsteren Wolken verziehen sich. Schon wirft die Sonne freundliche Blicke auf unseren Arbeitstisch. Und das ist auch nötig, denn morgen geht es ja mit dem conservativen Verein nach Orlotschin. Wie freuen wir uns einen neuen Kreis von Gesinnungsgenossen an dieser äußersten Grenze der Monarchie kennen zu lernen. Wie freuen wir uns, daß das erste Werk vom Gebäude der Kaiserlichen Bottschaft, für das auch wir mit unseren schwachen Kräften gewirkt haben unter Dach ist. Wie freuen wir uns, daß die Lantänenwirtschaft . . .

Doch, wir wollten ja die Verwaltungsräthe nicht ärgern. — (Personalien.) Den forstverorgungsberechtigten Oberjägersohn und Emil Borkenhagen, sowie dem forstverorgungsberechtigten Jäger Oskar Hampel sind vom 1. Juli d. 3. ab unter gleichzeitiger Ernennung zu königlichen Förstern die resp. Försterstellen zu Salvin (Oberförsterei Bartelsee), zu Kunkel (Oberförsterei Schirpitz), und zu Dombeln (Oberförsterei Wobel) verklehen worden.

— (Conservativer Verein.) Indem wir unsere Gesinnungsgenossen noch einmal bitten, bei dem Morgen stattfindenden Feste sich recht zahlreich zu beteiligen, machen wir darauf aufmerksam, daß falls während des Festes Regen eintreten sollte, für ausreichende Unterkunft in Orlotschin gesorgt ist.

— (Kriegerverein.) Für den Thorer Kriegerverein findet am Sonntag den 22. Juni 1884 eine außerordentliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen statt. Zur Ausführung gelangt die große Ausstattungspost „Die schöne Ungarin.“ Die Preise der Plätze für diese Vorstellung sind Loge und Sperris 50 Pf., 2. Platz 30 Pf. Den Verkauf der Billets haben die Herren Restaurateur Masello (Aquariumkeller), Danman & Korbes am Markt und Kaufmann Oscar Neumann am Neustädter Markt gütigst übernommen.

— (Die angekündigte neue polnische Zeitschrift), welche vom 1. I. d. Mts. ab unter dem Titel „Kujawial“ in Inowrazlaw von dem Verleger der „keinem Parteinteresse dienenden“ (?) „Niedersächsischen Post“, Herrn Güteragent Pappstein, herausgegeben werden sollte, scheint nicht zu Stande zu kommen. Die gesammte polnische Presse hat das neue publizistische Unternehmen schon lange bei der polnischen öffentlichen Meinung in schlechten Ruf gebracht, indem sie ausführte, daß dasselbe eine jüdisch-deutsch-liberale

Tendenz verfolgen werde. Der Mitredakteur der „Gazeta Torunska“, Herr Derdowski, hat sogar ein spöttisches Gegenblatt, unter dem Titel „Kuj jaw ja!“ welches von launigen Redewendungen strotzt, herausgegeben und in vielen tausenden Exemplaren an die polnische Bevölkerung Kujawiens versandt.

— (Leipziger Sänger.) Im Schützenhause findet Morgen Sonntag den 22. d. M. die erste humoristische Soirée der Leipziger Concert- und Quartettfänger statt. Das reichhaltige Programm birgt eine Fülle gesunden Humors und verspricht einen genussreichen Abend. Die Soirée findet auch bei ungünstigem Wetter statt.

— (Gerichtsferien.) Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß während der vom 15. Juli bis zum 15. September dauernden Gerichtsferien nur in Feriensachen Anträge aufgenommen und Termine abgehalten werden. Falls andere als die im Gesetze als Feriensachen bezeichneten Angelegenheiten einer besonderen Beschleunigung bedürfen, ist deren Behandlung als Feriensache besonders nachzusuchen und zu begründen.

— (Lotterie.) Die Ziehung der 4. Klasse der 170. königl. preuß. Klassenlotterie wird am 25. Juli ihren Anfang nehmen.

— (Weiße Sklaverei.) Die „Post“ bringt in ihrer neuesten Nummer unter Sprechsaal folgenden Artikel von Frauenhand, welcher auch für die hiesigen Verhältnisse paßt, und welchen die beteiligten Kreise wohl beherzigen mögen: „Die Wenigsten haben eine Ahnung, wie schlecht Frauenarbeit hier in Berlin bezahlt wird. Einige Geschäfte zahlen für einen fertigen wollenen Knaben-Anzug mit Plüßbesatz 50 Pf., für Damen-Tricotallien mit Knöpfen und Knopflöchern 50 Pf., für ein Duzend garnirter Schürzen 40 Pf., für ein Jacket 50 Pf., für ein Paar Herrenbeinkleider 30 Pf. Man bedenke, wie viel anhaltende Arbeit nötig ist, um für eine einzelne Person den Unterhalt dadurch zu beschaffen, und gar für eine Wittve, die ihre Kinder ernähren muß! Die armen „weißen Sklaven“ werden unzweifelhaft durch diese Löhne in Noth und Elend oder Schande getrieben. Und wer hat Schuld daran? Wir alle. Am meisten die Arbeitgeber, welche diese Sündenlöhne zahlen, dann das Publikum, welches die billigen fertigen Sachen kauft. Wie soll und kann es anders werden? Sollen, können die armen Frauen und Mädchen stricken? Die Noth ist zu groß, sie können die wenigen Groschen nicht entbehren, und lassen es sich in stummer Verzweiflung gefallen, daß immer neue Lohnabzüge gemacht werden. Nein, zunächst sollen wir Frauen wieder selbst nähen und stricken, besonders die Töchter anhalten, daß sie das verachtete Strickzeug zur Hand nehmen, die Wäsche, die Schürzen nähen, die Bekläge selbst stricken; dann wird dem Müßiggang unserer jungen Damen etwas gesteuert. Die Herrschaft geht den Dienstofften mit gutem Beispiel voran und kann sie anhalten, wieder zu nähen und zu stricken, was sie brauchen. Wie selten sind die Dienstmädchen, die sich heut selbst eine Schürze nähen, einen Strumpf stricken! Man bekommt von Damen und Dienstofften immer zu hören, es ist ja so billig, billiger wie das Selbstgearbeitete. Täuscht Euch doch nicht. Beim Anschaffen ist es ebenso billig, oder billiger, aber es hält diese Waare kaum halb so gut, wie eine Sache, zu der man den Stoff selbst angeschafft und verarbeitet hat. Der Kaufmann verdient an der guten Waare mehr als an der billigen, und das Publikum gewinnt doppelt. Was soll aber mit den armen Näherinnen werden? Sollen sie die Arbeit verlieren, wenn die Frauen und Mädchen wieder mehr arbeiten? Keineswegs. Sie sollen für die Hälfte der Arbeit mindestens denselben Lohn erhalten. Alsdann brauchen sie ihre Kräfte nicht in der bisherigen Weise aufzureiben, und können sich besser ernähren. Ihr Arbeitgeber denkt daran, daß Gott einst richten wird; wehe Euch, wenn Euch die Seufzer und Thränen, die zerföhrte Gesundheit dieser armen Wesen verklagen. Ihr aber, Schwestern, hoch und niedrig, helft, daß es besser werde mit diesen unsern ärmsten Schwestern.“

Männigfaltiges.

Gießen, 17. Juni. (Toleranz.) Die hiesige Bevölkerung zählt circa 16,000 Protestanten, 1300 Katholiken und 6000 Juden. Von letzteren besuchten wie die Germania mittelst, nur zwei Kinder die Volksschulen, dagegen befinden sich darin 80 bis 90 Kinder katholischer Konfession. Im Schulvorstand sitzen zwei jüdische Herren und nur ein Katholik. Außerdem erfreuen sich die Juden ihrer zwei Volksschüler wegen eines definitiv angestellten jüdischen Lehrers, während die katholische Gemeinde für ihre 80 bis 90 Kinder sich mit einem provisorisch angestellten Lehrer begnügen muß. Als jüngst protestantische und katholische Lehrer mit dem seither provisorisch verwendeten jüdischen eine definitive zu besetzende Stelle an der Stadtschule konkurirten, erhielt der Jude den Vorzug. Also zwei jüdische Schulvorstandsmitglieder und ein definitiv angestellter jüdischer Lehrer wegen zwei jüdischer Schüler!! Das nennen wir fein libbliche Toleranz.

Für die Redaktion verantwortlich Thilo von Seebach in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. Juni.

	20. 6. 84.	21. 6. 84.
Fonds: geschäftlos.		
Russ. Banknoten	205—70	205—70
Warschau 8 Tage	204—90	204—70
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	96—80
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—60	61—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—10	55—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten	167—80	167—80
Weizen gelber: Juni-Juli	173—50	173
Sept.-Oktober	178—25	177—25
von Newyork loco	101 1/2	100—50
Roggen: loco	149	149
Juni	149—20	148—20
Juli-August	149—25	148—50
Sept.-Oktober	149—25	148—50
Rüböl: Juni	55—40	55—50
Sept.-Oktober	54—20	54—10
Spiritus: loco	51—60	51—60
Juni-Juli	52	51—80
August-Sept.	52—40	52—20
Sept.-Oktober	51—40	51—30

Königsberg, 20. Juni. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 53,00 R. Br., 52,75 R. Ob., — R. bez. Termine pr. Juni 53,00 R. Br., 52,05 R. Ob., — R. bez., pr. Juli 53,00 R. Br., — R. Ob., — R. bez., pr. August 53,25 R. Br., — R. Ob., — R. bez., pr. September 53,50 R. Br., — R. Ob., — R. bez., pr. September-Oktober 52,50 R. Br., — R. Ob., — R. bez., kurze Lieferung —, — R. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 21. Juni 0,75 m.

Elegante Herren-, Damen- u. Kinderstiefel offerirt billigst **J. Witkowski,**
Culmerstraße 320.

A. Wachs, Photograph,
an der Mauer 463

empfehlte sich zur Aufnahme von Herren und Damen zu Pferde sowie zu allen anderen Moment-Aufnahmen in feinsten Ausführung.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Händlers Hermann Krohnheim hier ist am 20. Juni 1884, Vormittags 10 Uhr der Konkurs eröffnet.

Berwalter Kaufmann Moritz Schirmer hier. Öffener Arrest mit Anzeigefrist sowie Anmeldefrist bis zum 30. Juli cr. Erste Gläubigerversammlung am 9. Juli cr., Vormittags 9 Uhr und allgemeiner Prüfungstermin am 9. August cr., Vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Terminzimmer Nr. 4. Thorn, den 20. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht v.

Zwangsvorsteigerung.

Die im Grundbuche von Vorwerk Schönsee, Band VI, Blatt 31 und von Schönsee Band IX, Blatt 215 auf den Namen der Kaufleute Gustav Prowe und Joseph Cohn zu Thorn eingetragenen Grundstücke sollen auf Antrag beider Miteigenthümer, zum Zwecke der Auseinandersetzung unter denselben

am 7. August 1884,

Vormittags 8 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, im Terminzimmer IV, zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 33,56 resp. 2,76 Hekt. Reinertrag und einer Fläche von 63,1060 resp. 1,1460 Hektar zur Grundsteuer, mit 165 resp. 45 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 20. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht v.

Extrazug von Thorn nach Ottlotschin

am Sonntag den 22. Juni d. Js.

Abfahrt von Thorn 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, Rückfahrt von Ottlotschin 9 Uhr 36 Minuten Abends Ortszeit. Fahrpreis II. Klasse 0,8 M., III. Klasse 0,6 M. Zwei Kinder unter 10 Jahren werden für eine Person gerechnet, Kinder unter 4 Jahren werden frei befördert. Billets können bereits am 20. d. Mts. gelöst werden.

Thorn, den 15. Juni 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 24. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes

1 Pianino, 2 Brittschen, Spinde, Fische, Stühle und mehrere andere Sachen öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Der Verkauf des Pianinos wird jedenfalls stattfinden.

Thorn, den 21. Juni 1884.

Ozechollinski,
Gerichtsvollzieher.

Am Donnerstag den 26. Juni cr.,

Vormittags 10 Uhr

werde ich auf Mocker in der Nähe der Maschinenfabrik von Born & Schütze

eine Lokomotive, 1 Dreschkasten und 1 Strohelevator

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher
in Thorn.

Krieger-Verein.

Sommertheater in Thorn.

Sonntag den 22. Juni 1884.

Außerordentliche Vorstellung für den **Thorner Krieger-Verein.** (Zu ermäßigten Preisen.) Zum 1. Male:

Die schöne Ungarin.

Große Gesangspoffe in 4 Akten von Mannstädt.

Musik von G. Steffens.

Preise der Plätze:

Loge u. Sperrsitze 50 Pf. II. u. Stehplatz 30 Pf.

Billets zu dieser Vorstellung sind bei Restaurateur Masello (Aquariumkeller), bei Herren Dammann u. Kordes und Kaufmann Ostar Neumann am Neustädter Markt zu haben.

Abendkassenpreise höher.

Der Vorstand.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt**, nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.

1 Dg. Billets für Wannenbäder 5,00 M.
Einzelne " " 0,50

" " Hochachtungsvoll

Heinrich Tilk.

24. 6. c. 12 Uhr Joh.-Fest

Chem. Wäsche u. Färberei

Emilio Krosso, Culmerstraße 320.

Holz-Cement-Dächer

führe ich bestens aus und empfehle mich dazu den geehrten Bauherren. Die Vorzüglichkeit dieser Deckung in **guter Ausführung** ist bekannt und leiste ich für meine Arbeiten langjährige Garantie. Desgleichen empfehle ich mich zur Uebernahme von **Zink- und Pappdeckungen**, sowie aller **Zinkarbeiten** bei Neubauten und Reparaturen.

August Glogau,

Atempnermeister, Breitestraße 90a.

Prospekte

und Kostenanschläge stehen franco zu Diensten.

Conservativer Verein Thorn.

Sonntag den 22. d. Mts.:

Ausflug nach Ottlotschin

mittelfst Extrazuges.

Abfahrt 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags.

Zwei Dampfer stehen von Nachmittags 1 Uhr 45 Min. ab zur Ueberfahrt nach dem Bahnhofe bereit, und wird gebeten, solche rechtzeitig zu benutzen.

In Ottlotschin: Concert u. Tanzmusik

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

Retour-Billets à 60 Pf. sind vom 20. d. Mts. Nachmittags ab bei den Herren **Wardaoki Passage und Rausch** Gerechtestraße zu haben.

Mitglieder und Befinnungsgenossen werden zu zahlreicher Betheiligung freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

1 m. 3. u. 1 Wob. 3. v. Mt. Hundegasse 238.

Damentoiletten
werden nach den neuesten Moden schnell gefertigt bei **Kazimiera v. Miecznikowska,**
Gerstenstraße Nr. 78.

Wäsche-Fabrik

von

A. Kube,

87 Elisabethstraße 87
empfiehlt jeder Art

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.

Spezialität:

Oberhemden

unter Garantie des Gutfitzens.

Nähmaschinen!

Reparaturen an Nähmaschinen werden prompt ausgeführt.

Seefeld, Gerechtestraße 127.

5-8000 Mark

werden auf ein neu gebautes städtisches Grundstück auf $\frac{1}{2}$ Jahr zur ersten Stelle gesucht. Abz. durch die Exped. d. Btg.

Arbeitswagen verschiedener Stärke, beschlagen und unbeschlagen, sowie sämtliche Stellmacherarbeiten empfiehlt vom Lager **W. Haonke,**
Stellmachermeister,
Annenstr. 189.

Schützen-Haus.

Auch bei ungünstigem Wetter.

Sonntag, den 22. Juni 1884.

Humoristische Soiré

der seit zwanzig Jahren bestehenden

Leipziger

Quartett- und Concert-Sänger

Herren **Eyle, Selow, Platt, Hoffmann, Frische, Maas und Hinko.**

— Anfang 8 Uhr. —

Entree 60 Pf. — Kinder 25 Pf. Billets à 50 Pf. vorher im Cigarrenladen des Herrn Henczynski.

Montag, den 23. Juni 1884:

Zweite Soiré.

Viktoria-Garten.

Sonntag, den 22. Juni 1884:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pfennig.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Wiener Café, Mocker.

Heute Sonntag

frische Raderkuchen u. Waffeln.

Culmbacher Lager-Bier

vom Faß. **A. Klesau.**

1 geräumiges elegantes Zimmer, ev. mit Zubehör, auch für einzelne Dame passend, zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

Eine Wohnung von jogleich mit 3 Zimmern und eine Wohnung mit 6 Zimmern und Balkon vom 1. Oktober zu vermieten.

Culmer Vorstadt 55 bei **Carl.**

1 möbl. Zim. m. R. 3. verm. Neustadt 145.

Hierzu illustriertes Unterhaltungsblatt.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

3. Quartal 1884.

32. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute etc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchen Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volkstümlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerten, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern etc., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von Jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellten Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von Nah und Fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten etc. etc. Die ganze eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse.

Brüder-Bogts Lotting, eine Erzählung von C. Spielmann, die sich des größten Beifalls der Leser erfreut, wird allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung auf Wunsch vollständig und ganz kostenfrei nachgeliefert. Die Erzählung entrollt vor den Augen des Lesers eine „Komödianten“-Geschichte, die so bunt ist wie das Repertoire eines Volkstheaters und so unterhaltend wie ein gutes Kassenstück, während sie vollgiltigen historischen Werth besitzt.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit auf unser Blatt das Abonnement für **das III. Quartal d. Js.**

und bitten, zur Vermeidung von Reklamationen und um die Höhe der Auflage rechtzeitig bestimmen zu können, die Bestellungen möglichst bald aufgeben zu wollen.

Hierbei gestatten wir uns zu bemerken, daß unser Blatt vom 1. Juli cr. ab nicht mehr wie bisher Abends, sondern Morgens zur Ausgabe gelangt, also fernerhin als Morgenzeitung erscheint.

Die „**Neue Zeitung**“ bringt politische Leitartikel, Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften, parlamentarische Nachrichten, Originalkorrespondenzen aus dem Auslande und dem Reiche, interessante Lokal-Nachrichten, wendet der Börse im Interesse der Privatkapitalisten eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu, beschäftigt sich eingehend mit der Landwirtschaft und sucht endlich die gerechten Ansprüche des Handwerks und der arbeitenden Klassen nach Möglichkeit zu fördern. In finanz- und handelspolitischer Beziehung steht die „**Neue Zeitung**“, soweit es mit den allgemeinen Interessen vereinbar ist, durchaus auf Seiten der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft.

Im Feuilleton bringt die „**Neue Zeitung**“ neben spannenden Romanen und Novellen ausgezeichneter Schriftsteller, Kritiken über Theater, Kunst, Musik etc. Als Gratisbeilage gibt die „**Neue Zeitung**“ zu der Sonntagsnummer ein Unterhaltungsblatt, in welchem Novellen, wissenschaftliche Artikel, Modebriefe, Skizzen, Räthsel, Miscellen etc. zum Abdruck gelangen und außerdem alle 14 Tage eine Extrabeilage mit Artikeln über Industrie und Landwirtschaft und deren größere Unternehmungen.

Der Abonnementspreis beträgt inkl. Bestellgeld pro Quartal Mk. 3 und nehmen Bestellungen alle Postanstalten, Zeitungs-Expeditionen, sowie die unterzeichnete Expedition entgegen.

Die Expedition der „Neuen Zeitung“, Berlin, Zimmerstr. 38.

Bromberger Tageblatt

(Amtliches Publikations-Organ.)

Erscheint täglich in 2, Sonnabends in 3-4 Bogen.

Abonnementspreis 3 Mark vierteljährlich.

Anzeigen

finden für die Stadt Bromberg und die Provinzen Posen und Westpreußen die wirksamste Verbreitung und werden mit **15 Pf.** die Zeile berechnet.